

Modernisierer mit Zylinder – eine neue Biographie zu Ludwig Landmann

Von Dieter Wesp, Frankfurt am Main

„Auch viele Jahre nach dem Krieg war Ludwig Landmann in Frankfurt nahezu vergessen. Beschäftigt mit sich selbst, vom Kampf gegen Hunger und Wohnungsnot in einen harten Überlebensalltag gezwungen, übersah das »offizielle« Frankfurt, das die gerade vergangene Vergangenheit zunehmend verdrängte, mit auffälliger Gleichgültigkeit, was die Stadt ihrem einstigen Oberhaupt zu verdanken hatte.“

Diese Sätze schreibt Wilhelm von Sternburg, früherer Chefredakteur des Hessischen Rundfunks und Buchautor, in der Einleitung seiner neuen Biographie zu Ludwig Landmann. Und er fragt weiter: „Warum vielerorts dieses Zögern und Verdrängen? Weil Landmann Jude war? Weil er als Demokrat in den Jahren der Weimarer Republik für ein Deutschland stand, das die meisten seiner Landsleute verleumdeten und verrieten? Weil die Zerstörung seiner materiellen Existenz und sein entwürdigendes Ende bei den Überlebenden den Reflex auslösten, die Augen vor ihren Versäumnissen oder gar vor ihren Taten zu verschließen? Weil beim Aufstieg des westdeutschen Nachkriegskapitalismus die sozialen und gemeinwirtschaftlichen Ideen dieses weitsichtigen und liberalen Kommunalpolitikers rasch aus der Mode gerieten?“

Eine Biographie Landmanns zu schreiben, ist schwierig. Es gibt kaum private Zeugnisse und auch kein Tagebuch, und Landmanns oft erwähnte, zurückhaltende und verschlossene Art machte es schon den Zeitgenossen schwer zu beschreiben, wie dieser Oberbürgermeister persönlich war. Die 1974 erschienene, längst vergriffene und auch antiquarisch nur schwer zu findende Dissertation Dieter Rebenitschs war eine Pionierarbeit, die in der nun vorgelegten 224 Seiten umfassenden neuen Biographie eine glänzend geschriebene und gut lesbare Fortsetzung findet.

Von Sternburg hat in den Stadtarchiven von Schifferstadt, Mannheim und Frankfurt geforscht, die Denkschriften, Fachaufsätze und Stadtverordnetenprotokolle gelesen, in Amsterdam Unterlagen aus Landmanns Exiljahren eingesehen, den letzten Wohnort in Voorburg bei Den Haag

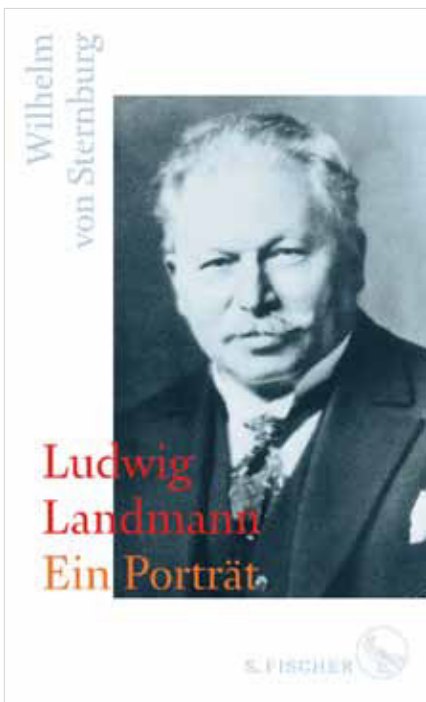
ausfindig gemacht und daraus ein facettenreiches Bild dieses Mannes gezeichnet.

Von den Anfangsjahren in Mannheim, wo Landmann seine ersten politischen Erfahrungen sammelte, dem Wechsel 1917 als Planungsdezernent nach Frankfurt, der für das Neue Frankfurt bedeutendsten Phase als Oberbürgermeister von 1924 bis 1933 und schließlich der Zeit des niederländischen Exils bis zum Tod wenige Tage vor Kriegsende durch Unterernährung und Krankheit im Versteck vor den deutschen Besatzern, verfolgt von Sternburg die Stationen Ludwig Landmanns.

Landmann wächst in Mannheim, wo er 1868 geboren wurde, in einem jüdischen Elternhaus auf, er selbst tritt 1916 nach dem Tod der Eltern mit 48 Jahren aus der jüdischen Gemeinde aus und wechselt 1917 nach Frankfurt. Von Sternburg beschreibt die Mannheimer Jahre Landmanns als Vorbereitung für seine spätere Tätigkeit in Frankfurt: „Als Ludwig Landmann geboren wird, leben rund 39.000 Menschen in Mannheim. Als er die Stadt 1917 verlässt, ist die Einwohnerzahl auf 220.000 gestiegen.“ Landmann erlebt in Mannheim eine dynamische Stadtentwicklung, die vor allem mit dem Aufschwung der Industrie, den Eingemeindungen und dem Hafenausbau zusammenhängt.

Und er gestaltet diese Entwicklung mit. Seit 1891 ist Landmann als studierter Jurist der engste Mitarbeiter des neuen Mannheimer Bürgermeisters Otto Beck und wird Stadtsyndikus und Vertreter des Bürgermeisters. Er verfasst Memoranden zur Steuerpolitik, die, so von Sternburg, „in ihren

Wilhelm von Sternburg: *Ludwig Landmann.*
Ein Porträt. Frankfurt 2019.



Überlegungen mit Blick auf die Preisentwicklung des Wohnungsmarktes noch heute teilweise höchst aktuell“ sind. Er ist in Mannheim für zwei Jahre auch Theaterintendant und „nie hat er in den Frankfurter Jahren die Bedeutung der Kulturpolitik für eine Kommune aus den Augen verloren – ein großes Glück nicht nur für die Theater- und Musikfreunde der Mainmetropole.

Landmann steht politisch den Ideen Friedrich Naumanns nahe, der ein Bündnis zwischen Liberalen und Sozialdemokraten schaffen will. Dieses Bündnis von Deutscher Demokratischer Partei, der Landmann angehört, und der Sozialdemokratie wird nach 1919 die politische Basis des Neuen Frankfurt bilden.

Am 16. Januar 1917 beginnt Landmanns Frankfurter Zeit. Er ist zum Stadtrat gewählt und leitet das Wohnungs- und Wirtschaftsamt. Wie sehr Landmann über das Tagesgeschehen hinausdenkt, veranschaulicht sein Verhalten im November 1918. Während draußen auf der Straße bewaffnete Matrosen den Frankfurter Hof besetzen und die politische Macht in der Stadt übernehmen, sitzt der damalige Planungsdezernent Landmann an seinem Schreibtisch und schreibt an einem Memorandum für den Siedlungsbau nach dem Krieg.

Ausführlich schildert von Sternburg, wie Landmann erst als Dezernent und dann als Oberbürgermeister die materiellen Voraussetzungen für die Modernisierung Frankfurts unterstützt und entwickelt: Es sind „fünf Stichworte, die die Arbeit in der Frankfurter Kommunalpolitik der kommenden Jahre zusammenfassen: Neubelebung der Messe, Verkehrspolitik, Wohnungsbau, Industrieansiedlung und kulturelle Standortbestimmung der Stadt. In der Summe wird daraus das bis 1933 in ganz Deutschland vielbeachtete Neue Frankfurt entstehen.“

Seit dem 20. November 1924 ist Landmann als Nachfolger von Georg Voigt Frankfurter Oberbürgermeister. Voigt war in seiner eigenen Partei, der DPP, selbst umstritten und Landmann bekommt die Unterstützung der SPD. Bereits in seiner Antrittsrede fordert er, „die besten Köpfe in führende Stellungen“ zu berufen und reklamiert, dass „Kunst, Wissenschaft und freie Berufe (...) nach Frankfurt gezogen werden“ müssen.

Das gilt zuerst für den gebürtigen Frankfurter Ernst May, den Landmann aus Breslau zurück nach Frankfurt holt und zum Bau- und Planungsdezernenten macht. Aber dies gilt auch für Bruno Asch, der als Kämmerer von Höchst nach Frankfurt wechselt und den finanziellen Rahmen des Neuen Frankfurt sichert. Schon 1923 kommt Fritz Wichert, den Landmann aus seiner Mannheimer Zeit kennt. Er wird neuer Leiter der Städelschule, die nach der Fusionierung mit der Kunstgewerbeschule das Frankfurter Pendant zum Dessauer Bauhaus bildet. Clemens Krauss leitet die Oper, Otto Sutter die Messe. Sie alle machen in der Amtszeit Landmanns als Oberbürgermeister Frankfurt zu einem herausragenden Ort der sozialpolitischen, intellektuellen und künstlerischen Moderne.

Sehr anschaulich beschreibt von Sternburg den nur scheinbaren Widerspruch eines konservativ immer mit Zylinder, Krawatte und Anzug auftretenden Mannes, der gleichzeitig die konsequente Modernisierung Frankfurts im Wohnungs- und Siedlungsbau, dem Verkehrswesen, der Messe, in Kunst und Kultur mit Energie und Beharrlichkeit vorantreibt.

„Dass in seiner Amtszeit das »Neue Frankfurt« gegen den Widerstand in den konservativen Parteien und in Teilen der Bevölkerung entstehen konnte, zeigt, dass er politisch über ein großes Durchsetzungsvermögen verfügte. (...) Landmann war ein hochgebildeter, gegenüber neuen technischen Errungenschaften, einer zeitgemäßen Sozialpolitik und den modernen Kunstströmungen aufgeschlossener Mann.“

Der Autor

Dieter Wesp ist Diplom-Pädagoge, Stadthistoriker und Stadtführer. 2015 engagierte er sich anlässlich des 70. Todestages für die Erhaltung und Pflege von Landmanns Grab auf dem Frankfurter Hauptfriedhof, 2018 hielt er im Historischen Museum Frankfurt einen Vortrag zum 150. Geburtstag Landmanns.